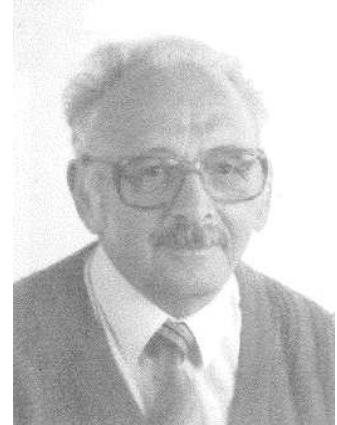


Eisenbahner – Ferienverein
Winterthur

1918
75 JAHRE
1993





Vorwort des Präsidenten

Geschätzte Leserinnen und Leser,

Dieses Jahr kann der Eisenbahner- Ferienverein Winterthur sein 75-jähriges Bestehen feiern. Das ist ein guter Grund um einmal Rückschau zu halten. Mit der nachstehenden Vereins-Chronik habe ich versucht, Ihnen einen Einblick in das Vereinsleben während diesen 75 Jahren zu vermitteln. Meine Aufzeichnungen stützen sich auf die vorhandenen Vereinsakten und die Aussagen von älteren Vereinsmitgliedern.

Neben den wichtigsten Vereinsdaten habe ich oft auch nebensächliche Vorkommnisse erwähnt, damit Sie sich über die Lebensumstände unserer Vorfahren ein ungefähres Bild machen können. Auf die Erwähnung von Namen, ausser denjenigen der Präsidenten, habe ich absichtlich verzichtet. Es wäre mir nicht möglich gewesen, alle Personen, die sich grosse Verdienste um unseren Verein erworben haben, hier namentlich auszuführen. Rückblickend möchte ich aber allen diesen Leuten im Namen unseres Vereines einen ganz besonderen Dank aussprechen. Ohne ihre langjährige, selbstlose Mitarbeit könnten wir heute wohl kaum das 75-Jahr-Jubiläum feiern. Nur Dank der Initiative und dem sozialen Selbstverständnis der Vereinsgründer und ihrer Nachfolger konnte der Verein während seinem langjährigen Bestehen unzähligen Mitmenschen einen Ferienaufenthalt im schönen Toggenburg ermöglichen.

Seit 35 Jahren besitzen wir nun unser Ferienhaus in Alt St.Johann. Wir sind uns alle einig, es waren schöne Jahre, die wir in diesem schmucken Toggenburg-Dorf verbringen durften. Die spontane Herzlichkeit, mit der wir Städter aus Winterthur von der Alt St.Johanner-Bevölkerung aufgenommen wurden, hat uns immer wieder erstaunt und mit grosser Genugtuung erfüllt.

Im Namen des Eisenbahner-Ferienvereins Winterthur möchte ich deshalb unseren Nachbarn, den Behörden, dem Verkehrsverein, den Handwerkern und der einheimischen Bevölkerung für das langjährige gute Einvernehmen recht herzlich danken. Ein besonderes Dankeschön verdient Frau Rosmarie Huser und Frau Margrit Bischof für die wertvolle Mitarbeit beim Betrieb unseres Ferienhauses. Ich hoffe, dass wir alle in Zukunft noch viele frohe Stunden in unserem Haus in Alt St.Johann verbringen dürfen.

Der Präsident und Chronist

Fritz Gerber



Zum Geleit

Der Eisenbahner-Ferienverein Winterthur darf dieses Jahr sein 75-jähriges Bestehen feiern. Seit dem Jahre 1948, als die heutige Liegenschaft im Rain käuflich erworben werden konnte, kommen die Eisenbahner nach Alt St.Johann. Anfänglich benutzten sie natürlich immer die öffentlichen Verkehrsmittel und verbrauchten hier im Winter bei meterhohen Schneelagen gemütliche, und dem damaligen Budget entsprechend, billige Skiferien.

Die Verbindung mit der Bevölkerung war von Anfang an sehr gut, da die Mitglieder des Ferienvereins eben nie als protzige Besichtigungstouristen auftraten, sondern immer auch die Verbindung zum Ort und seinen Bewohnern gesucht haben.

Wir hoffen, dass diese Beziehung auch in Zukunft fortbesteht. Im Namen des Kur- und Verkehrsvereins gratuliere ich dem Eisenbahner- Ferienverein zum 75-jährigen Bestehen seines Vereins. Allen Mitgliedern danke ich für die Treue zu unserem Dorf Alt St.Johann und wünsche Ihnen noch viele erlebnisreiche Ferientage in froher, kameradschaftlicher Runde oder im Kreise Ihrer Familie.

Kur- und Verkehrsverein
Alt St.Johan

Der Präsident

Alois Ebnetter



Einladung!

Um die Rollwagen aller Kategorien im Pachtel Wälder.

Wird zugewandt, wird sich der Aufmerksamkeiten
Ihrer geliebten Familien zu unterstützen.

Wen Ihnen bekannt, ist es 50% des Personals Arbeit für
einige gewöhnliche Personen im neuen Familienkreis zu überleben
in. Brauche nicht möglich sein. Nebenbei ist es zu überleben,
gewöhnlich das sie ihre Familien unterstützen können. Und das
wäre es auch für den neuen Personal gegenüber den gewöhnlichen
Kategorien sein es, wenn sie ein Angebot machen, für eine Opferteilnahme in
seinem Alpenluft auf einige Tage anfallen könnte.

Die unangenehmliche Wirkung für einen abgepassten Karren.
Rollwagen können durchsichtbar können sein auf ein paar Ort
begrenzen, indem sie durchsichtbar sind zu überleben, um
gemeinsam für die Wintermonate Alpenluft zu unterstützen.

Auf diese Art wäre es jedoch möglich, sich in, seinen Familien einige
billige in diese Tage zu verschaffen: (Natürlich ohne jeden
modernen Komfort.) in ungewöhnlichen, natürlichen Lebensweise,
bei vollständiger Abkapselung. Während der Zeit, Samstag den
10. März, Abends 8 Uhr konstituierender Zusammenkunft im
Pachtelwald gegen „National“ (unterer Lokal)

Zu gewöhnlichen Beispiel lautet mir der Präsident
Romano Albert,
Wissenschaftler.

N. B. Keine Teilnahme.

Abschrift der Einladung zur Gründungsversammlung von 1918

Einladung!

An die Kollegen aller Kategorien im Bahnhof Winterthur

Mit Gegenwärtigem erlaubt sich der Unterzeichnete Ihnen folgende Initiative zu unterbreiten.

Wie Ihnen bekannt, ist es 80% des Personals trotz der niedrig gehaltenen Preisen unserer Ferienheime Grubisbalm und Brencino nicht möglich ihre Urlaubstage dort zu verbringen, geschweige dass sie ihre Familien mitnehmen könnten. Und doch wäre es such für das untere Personal gesundheitlich von grossem Nutzen, wenn es, sowie seinen Angehörigen, fern vom Getriebe in freier Alpenluft sich einige Tage erholen könnte.

Eine unglaubliche Stärkung für unsere abgespannten Nerven. Kollegen, diesem Bedürfnis können wir auf einfache Art begegnen, indem Intressenden sich zusammen schliessen, um gemeinschaftlich für die Sommermonate Alphütten zu mieten. Auf diese Art wäre es jedem möglich, sich und seiner Familie einige billige und frohe Tage zu verschaffen.

(Natürlich ohne jeden modernen Komfort) in ungezwungener, natürlicher Lebensweise, bei selbstiger Abkochung. Näheres durch die, Samstag den 10. Aug. Abends 8 Uhr Konstituierende Zusammenkunft im Restaurant „National“ (hinteres Lokal).

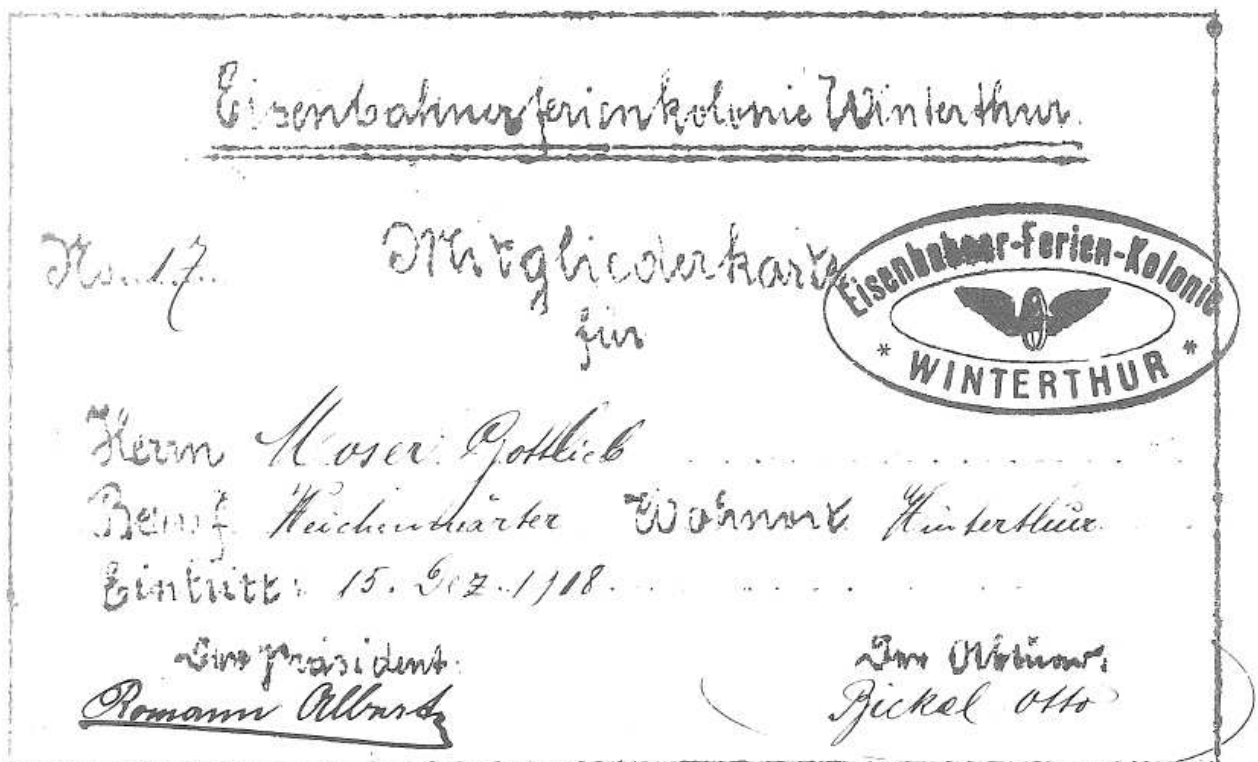
Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Initiant

Romann Albert

Weichenwächter

N.B. Keine Vereinsbeiträge



Mitgliederausweis

Eisenbahner – Ferienverein – Winterthur

Vereinschronik

1918-1993

Am 10. August 1918 versammelten sich 9 Eisenbahner-Kollegen aus Winterthur, die alle in der Eisenbahner Gewerkschaft SEV organisiert waren. Albert Romann hatte sie zur Gründungs-Versammlung der Eisenbahner-Ferienkolonie Winterthureingeladen. Der neu gegründete Verein sollte folgende Zielsetzungen erfüllen:

Es soll mit unermüdlicher Hingabe für die Ärmsten der Armen eine Gelegenheit für einen billigen Ferienaufenthalt geschaffen werden.

Albert Romann beschrieb die Gründe, die ihn auf diese Idee gebracht hatten, in seinem Versammlungs-Bericht wie folgt:

Durch die Beobachtungen bei den Wanderungen durch unsere schöne Gebirgswelt, wurde in mir der Wunsch wach, auch meine Leidensgenossen, den Arbeitskategorien, die Schönheiten der Natur wo möglich zugänglich zu machen. Der Besitzende, der jeden Pensions- und Hotelpreis bezahlen kann, kennt die Wunder der Natur schon längst, nicht aber der Arbeiterstand.

8 Kollegen beschlossen, im nahen Toggenburg ein Haus ausfindig zu machen, das dem Verein die Möglichkeit bieten sollte, die oben erwähnten Ziele zu erreichen. Der Aufenthalt pro Tag und Person inkl. Übernachtung sollte ca. 50 Rappen kosten. Schon am 15. Dezember 1918 wurde die erste Generalversammlung einberufen. Den 8 unentwegten Gründungsmitgliedern hatten sich schon 15 gleich gesinnte Kollegen angeschlossen. Der initiative Vereinsgründer Albert Romann hatte in der Zwischenzeit ein Haus mit 9 Zimmern in „Hinterberg Stein“, ca. 5/4 Std. von Nesslau entfernt, ausfindig gemacht, das eventuell zu mieten oder zukaufen wäre.

An dieser ersten Versammlung wurde ein 7-köpfiger Vorstand gewählt, dem Albert Romann als Präsident vorstand. Der Vorstand wurde beauftragt, das Haus vorerst für 2-3 Jahre zu mieten. Nachher könne dann immer noch über einen eventuellen Kauf entschieden werden.

Bis zur 2. Generalversammlung vom 6. April 1919 hatte sich die Mitgliederzahl des Vereins bereits auf 49 erhöht. Der Vorstand konnte kurz nach der ersten GV mit dem Vermieter das Hauses „Edelweiss“ in Hinterberg, nach zähen Verhandlungen, einen 3-jährigen Mietvertrag auf Provisionsbasis abschliessen.

Bei diesen Verhandlungen musste der Vorstand gegen das Misstrauen der Bergbevölkerung, das diese gegenüber den Stadtmenschen aus Winterthur hatte, ankämpfen.

Es wird im Protokoll folgendermassen umschrieben:

Es hat viel Mühe und Arbeit gekostet, den Toggenburger Tippen (Herrn Roth) in das richtige Fahrwasser zu bringen und die Sachlage möglichst verständlich zu machen, damit er ja sehe, dass er es mit keinen Bolschewisten zu tun habe.



Edelweiss

Nun wurden die Statuten und die Hausordnung ausgearbeitet. Der ursprüngliche Beschluss, dass nur SEV-Mitglieder in den Verein aufgenommen werden dürfen, wurde durch folgenden Passus in den Statuten abgeändert:

Ausser SEV-Mitgliedern können auch solche Kollegen aufgenommen werden, die sich auf fortschrittlichem organisiertem Boden bewegen.

Ein Antrag der verlangte, dass die „Kurgäste das Essgeschirr selber mitbringen sollten“, wurde abgelehnt. Mit einer Kollekte zugunsten der Anschaffung von Geschirr, konnte der ansehnliche Betrag von Fr. 197.- eingenommen werden. Im weiteren mussten verschiedene Umbauten im Haus vom Mieter ausgeführt werden. So mussten die Kochherde vom Verein selbst installiert werden. Die Kunde vom „neuen Ferienhaus“ verbreitete sich unter den Winterthurer Eisenbahnern in Windeseile. An einem Ausflug zur Heimbesichtigung im Juni 1919 beteiligten sich 156 Personen. Trotz des bescheidenen Übernachtungspreises gab es etliche Gäste, für die das erstmalige Ferienmachen scheinbar immer noch zu teuer war!

So lesen wir im Vorstands-Protokoll vom Juli 1919 folgenden Satz:

Auch wurde gerügt, dass viele Kurgäste sich nicht einmal die Mühe nehmen, sich in das Hüttenbuch einzutragen, geschweige denn, die obligatorische Hüttentaxe zu entrichten, trotzdem es ja schwarz auf weiss den Kurgästen verständlichgemacht worden ist.

Im Durchschnitt bezahlten die Gäste für eine Übernachtung 65 Rappen. Davon mussten 58 Rappen dem Vermieter abgeliefert werden. So resultierte im ersten Betriebsjahr, bei 1'700 Übernachtungen, ein Reingewinn von bescheidenen Fr. 130.-.

An der Generalversammlung im Dezember 1919 wurden dann die ersten Statuten beschlossen und anschliessend gedruckt. Infolge Geldmangel musste jedes Mitglied die Statuten selber bezahlen. Kostenpunkt: 50 Rappen pro Exemplar. Die Benützung dieses „schönen Naturheimes“ war im ersten Betriebsjahr so gut, dass der Vorstand schon im ersten Sommer in einem benachbarten Haus vier Zimmer dazu mieten musste. Im Frühjahr 1921 wurde der Vorstand beauftragt, sich nach einem zweiten Heim umzusehen. Dieses wurde in unmittelbarer Nähe des „Edelweiss“ schnell gefunden. Bereits am 4. Juni 1921 konnte das Haus „Steinegg“ als zweites Ferienheim eröffnet werden. Die beiden Ferienheime reichten bereits im nächsten Sommer kaum mehr aus, um die Gäste aufzunehmen.



Steinegg

Darum hielt der Vorstand schon anfangs Sommer 1921 nach einem dritten Haus Ausschau. Die Frequenzen gingen dann aber im Lauf des Sommers leicht zurück und es wurde dieses Vorhaben zurückgestellt.

Bis Ende 1921 hatte sich die Mitgliederzahl mit 93 Personen innert 2 Jahren beinahe verdoppelt. Dieser Mitgliederzuwachs brachte für den Kassier viel Arbeit. Er musste nämlich den Jahresbeitrag von 2.- Franken persönlich bei jedem Mitglied einziehen. Manche Mitglieder musste er 2-3-mal aufsuchen bis er die 2.- Franken in Empfang nehmen konnte. War jeweils nur die Frau zu Hause, musste er sich oft auch noch Vorwürfe betreffend dieser Kosten an den Kopf werfen lassen. Vor allem mit den neuen Mitgliedern gab es Probleme. So lesen wir im Protokoll:

Diese treten im ersten Vierteljahr in den Verein ein, machen Ferien und treten dann wieder aus, ohne den Jahresbeitrag zu bezahlen.

Aus diesem Grund wurde beschlossen, dass der Jahresbeitrag in Zukunft im ersten Vierteljahr zu bezahlen sei.

Während der ganzen Zeit in Stein hatten der Vorstand und die Gäste immer wieder Differenzen mit den Milchlieferanten. Die Milch und die Butter sollten von Gesetzeswegen in der Milchhütte im Dorf abgeholt werden. Dies aber bedeutete für die Gäste ein

Fussmarsch von 25 Minuten hin und 25 Minuten zurück. Um die Milch in der Nähe zu beziehen zu können wurde vom Vorstand jedes Jahr mit einem Bauern in der Nachbarschaft verbotenerweise ein mündlicher Vertrag über den Milchbezug und den Preis ausgehandelt. Doch der Bauer hielt sich nicht immer an die Abmachungen und verlangte oft Preise wie sie in der Stadt üblich waren. An der Generalversammlung 1922 forderte der Präsident die Mitglieder sogar zum Aufpassen auf, da der Bauer die Milch im vergangenen Jahr vor dem Verkauf abgerahmt habe.

Die Vereins-Mitglieder mussten auch immer wieder zum Sparen aufgefordert werden. Das Petrol für die Lampen, sowie das Schuhputzzeug und die Zündhölzer wurden den Gästen im Haus gratis zur Verfügung gestellt. So ermahnte der Präsident die Mitglieder an der Generalversammlung folgendermassen:

..., Spezereibüchlein allzu stark in Anspruch genommen worden ist, speziell für Zündhölzer, er ersucht die Mitglieder, die Kolonie auf diese Art nicht mehr zu schädigen.

Nach den ersten 5 guten Jahren, nachdem das „Neue den Reiz verloren hatte“, ging die Belegung der Häuser stark zurück. Auch die Mitgliederzahl verminderte sich ab diesem Zeitpunkt. Aus diesem Grund stellte der Vorstand im Jahre 1926 an einer ausserordentlichen Generalversammlung den Antrag, das zweite Heim „Steinegg“ zu schliessen. Dies wurde aber abgelehnt. Dadurch wurde die Situation für den Vorstand noch schwieriger, denn mit beiden Vermietern hatte auch noch dauernd Streit. Diese wollten immer mehr Geld, aber Reparaturen wollten sie keine ausführen. In der Zwischenzeit hatte das „Edelweiss“ gleich zweimal den Besitzer gewechselt. So wurde beschlossen, „andere Massnahmen zu ergreifen, um mit den bockbeinigen Vermietern auszukommen“. Diese anderen Massnahmen hatten dann auch Erfolg, aber leider nicht so, wie sich das die Kollegen erhofft hatten. Auf Ende 1926 kündigte der Vermieter das „Edelweiss“ den Mietvertrag. Mittels Zeitungsinseraten wurde ein anderes Haus gesucht. Aus den 13 eingegangenen Offerten wurde gleich das erste besichtigte Haus in Nesslau ausgewählt. Der Präsident erklärte an der Generalversammlung Ende Dezember 1926:

Dieses Haus ist das Schönste vom Schönen und es hat erst noch elektrisches Licht. Um einem mehrjährigen Wunsch gerecht zu werden, können Kurgäste, die nicht selber kochen wollen, im gleichen Heim die Pension beziehen. Die Preise sind bescheiden, das uns noch Fehlende wurde bestimmt versprochen, Pension ohne Zimmer Fr. 3.- bis Fr. 4.-, wie nach dem Anspruch.

Am 16. Januar 1927 wurde nach Nesslau gezügelt. Doch die Freude über das neue Heim war von kurzer Dauer. Schon Mitte Juli des gleichen Jahres teilte der Präsident seinen Vorstands-Kollegen folgendes mit:

Mit dem neuen Heim in Nesslau sind wir hereingerasselt, denn die Besitzer sind so geldgierige Menschen, wie wir sie im Toggenburg noch nirgends angetroffen haben. Von der Vermieterin wird bei den Kurgästen immer über unsere Einrichtung losgezogen, so dass sie die Leute abwendig macht statt anzuziehen.

Infolge des Schlechten Verhältnisses zur Vermieterin blieben die Gäste diesem Haus fern. Durch dieses Verhalten wurde sie vertragsbrüchig und das Haus konnte trotz des 3-jährigen Mietvertrages vom Vorstand am 13. Oktober des ersten Betriebsjahres schon wieder gekündigt werden. Bereits am 6. November wurde das Inventar wieder zurück ins „Steinegg“ gezügelt.



Züglete

Damit war das Problem betreffend den Betrieb eines zweiten Heimes für den Moment gelöst. Infolge der aufkommenden Wirtschaftskrise war diese Lösung sicher die beste, denn die Frequenzen gingen laufend zurück. Auch die Mitgliederzahl vermindert sich von Jahr zu Jahr. Viele Eisenbahner waren nicht mehr in der Lage, den Jahresbeitrag von Fr. 2.- zu entrichten. Auch konnten sich die jungen, verheirateten Bähnler die bescheidenen Taxen für einen Ferien-Aufenthalt im „Steinegg“ nicht mehr leisten. 1933 wurde an der Stelle von Albert Romann, der das Amt des Vorsitzenden seit der Gründung des Vereines inne hatte, Josef Lehmann als Präsident gewählt. Ab 1935 hatte sich die Konjunkturlage anscheinend verbessert, schrieb doch der Präsident in seinem Jahresbericht:

Trotz wunderbarem Sommer hatten wir fast keine Mitglieder im Toggi. Stehen wir Eisenbahner auf einer so hohen Gehaltsstufe, dass es die Frauen nicht mehr nötig haben, selber zu kochen? Hoffen wir nochmals auf ein besseres Geschäftsjahr, da ja der 15%-prozentige Lohnabbau Tatsache geworden ist.

Doch das neue Jahr brachte auch keine bessere Belegung. Es wurde gar die Schliessung des Hauses in Erwägung gezogen. Der Vorstand wollte aber das Haus trotz allem weiter betreiben und sagte sparen an. Aus diesem Grund reinigte der Präsident im Frühjahr 1936 während seinen Ferien das ganze Haus selbst. Im weiteren kürzte der Vorstand sich selber die Vorstandsentschädigung, damit die Kasse nicht schlecht abschliesse. Im Hinblick auf die braune Gefahr, die von unserem nördlichen Nachbarn drohte, meinte ein Mitglied an der Generalversammlung 1937:

Wir sollten uns in Acht nehmen, sonst werden die Schwaben nun bald unser Heim bevölkern.

Als 1939 der Krieg ausbrach, wurden die wenigen Gäste auch noch vom Haus ferngehalten, so dass in jenem Jahr nur 28 Mitglieder das Heim besuchten. 1941 erreichte der Mitgliederbestand mit 59 Personen einen neuen Tiefstand.

Es fällt eben schwer junge Eisenbahner zu erhalten, die mit einem Taglohn von Fr. 7.20 anfangen müssen.

So begründet der Präsident den Mitgliederrückgang in seinem Jahresbericht. Um dem Mitgliederschwund entgegenzutreten wurde an dieser GV beschlossen: Es dürfen auch Nichteisenbahner in den Verein aufgenommen werden. Die Anzahl darf aber höchstens 1/5 des Mitgliederbestandes betragen.

Während den Kriegsjahren 1939-1945 hatte der Vorstand zudem mit vielen Wiederwärtigkeiten zu kämpfen. Infolge der Lebensmittel-Rationierung musste die Milch nun bei der Milchzentrale abgeholt werden. Der direkte Bezug beim Bauern wurde streng verboten. Um das benötigte Petrol für die Beleuchtung zu erhalten, musste mit dem Kriegswirtschaftsamt verhandelt werden. Doch hatte die Rationierung auch seine guten Seiten. Der Petrolmangel zwang die Gemeinde dazu, „das elektrische Licht auch auf dem Steinerberg zu installieren, was von unseren Mitgliedern mit grosser Freude aufgenommen wurde“.

Später wurde dann über die hohe Stromrechnung gejammert.



Feriengäste

Ab 1945 konnte die Mitgliederzahl wieder erhöht werden, weil sich die Aufnahme von Nichteisenbahnern günstig auswirkte.

In diesem Jahr trat Josef Lehmann nach 12 Jahren umsichtigen Wirkens als Präsident zurück. Da kein anderer Ersatz aufzutreiben war, übernahm sein Vorgänger, Albert Romann, dieses Amt erneut. Aber nur für ein Jahr, bis Ersatz gefunden ist, beteuert er fest. Aus diesem einen Jahr sind dann 15 Jahre geworden. Er wurde an den folgenden Generalversammlungen jedes Mal überredet, das Amt doch nochmals ein weiteres Jahr auszuüben.

In der Nachkriegszeit konnte dann der Betrieb im „Steinegg“ schlecht und recht aufrecht erhalten werden. Natürlich musste sich der Vorstand dauernd mit verschiedenen Problemen auseinandersetzen. So tadelte ein Kollege die Feriengäste über Ihr Veralten:

..., die Beeren einkochen und damit mehr Holz brauchen, obwohl das auf Grund der Statuten verboten ist.

Auch mussten verschiedentlich Mitglieder betriebslos werden, weil sie die Hüttentaxen schuldig blieben.

Trotz ewigem Geldmangel haben unsere Vorfahren die sozialen Überlegungen, die zur Gründung des Vereins führten, auch gegenüber der Toggenburger-Bevölkerung nicht vergessen. Schon in den Anfangsjahren spendeten sie zweimal den Überschuss aus der Jahresrechnung der Schulgemeinde Stein, um mittellosen Schülern die Finanzierung der Schulerreise zu ermöglichen. Im Jahre 1947 hatten bei einer Brandkatastrophe in Stein 19 Familien mit 33 Kindern alles verloren. Sofort wurde unter den Vereinmitgliedern eine Hilfsaktion durchgeführt. Der Präsident konnte den brandgeschädigten Familien Schuhe, Kleider und Wäsche im Gewicht von 80 kg sowie einen Divan und Fr. 500.- in bar übergeben.

Das Verhältnis mit dem Vermieter des Heimes „Steinegg“ wurde immer gespannter und mit der Kündigung des Mietvertrages war in absehbarer Zeit zu rechnen. Darum hielt Präsident Albert Romann nach einem anderen Objekt Ausschau. Im Januar 1948 wurde er fündig. Vorstandsmitglieder der Alt St.Johanner Sesselbahn AG hatten ihn auf ein Haus in diesem schönen Toggenburger-Dorf aufmerksam gemacht, das eventuell zu kaufen sei. Nach zähen Verhandlungen konnte der Vorstand mit dem Verkäufer einen Vorvertrag abschliessen.

An der nun folgenden ausserordentlichen Generalversammlung vom 6. März 1948, an der 28 Neumitglieder in den Verein aufgenommen werden konnten, ermächtigten die anwesenden Mitglieder den Vorstand, dieses Haus zum Preis von Fr. 12'738.- zu erwerben. Der Präsident beschrieb den Mitgliedern die Liegenschaft wie folgt:

Das Haus hat 6 Zimmer, Wasser in der Küche und liegt nicht weit von der Hauptstrasse ab. Das Kaufobjekt umfasst 5 Aren Umgelände, inkl. Bugrundfläche. Es liegt nahe am Skigebiet und die Frauen können mit Kinderwagen mühelos ins Heim gelangen. Das bestehende Haus muss, um unseren Zwecken zu dienen, gründlich repariert werden. Vor allem ist der Kamin zu ersetzen, eine Abortgrube und eine Sickergrube sind zu erstellen, auch das Dach und eine Hauswand müssen erneuert werden. Verschiedene Zimmer müssen tapeziert werden und das Stickerlokal muss in ein Massenlager umgebaut werden.

Trotz einer leeren Vereinskasse wurde die Eisenbahner-Ferien-Kolonie Winterthur ganz plötzlich Besitzerin eines alten Bauernhauses. Es wurde „Säntisblick“ getauft.

K A U F - V E R T R A G

=====

K o l l e r, geb. Stump Rosa, von Alt St.Johann, wohnhaft in Michelau, Dietfurt, mit Vollmacht vertreten durch deren Ehemann Franz Koller, Dietfurt,

verkauft an:

Eisenbahner-Ferien-Kolonie Winterthur, vertreten durch Präsident Albert Romann und Julius Schmid, Aktuar, beide wohnhaft in Winterthur,

nachbezeichnete Grundstücke:

Erwerbstitel: Kaufvertrag v.4.April 1944, lt.Hd.Prot.Bd.18 N^o 152;
ab Grund-Reg.N^o 596;

PROV.-GB.-BLATT 138

Liegenschaft in Rain-Alt St.Johann, bestehend aus:

1. Wohn- und Ferienhaus N^o 283, assek. per Fr.4400.-;
2. Gebäudegrundfläche und Hofraum, 738 m².
3. Anteilsrecht am Korporationswald "Spenn".

Grenzen: Gegen Osten und Süden an die Wiese der Verkäuferin; Westen an die Liegenschaft der Jakob Sutter's Erben; Norden an die Wiese des Leo Hofstetter, sen.

Darauf haften:

An Dienstbarkeiten und Grundlasten:

1. L.Ganze Hagpflicht zu allen Seiten.
2. L.Ein Schlit eg z.G.der Liegenschaft Rain s Leo Hofstetter, sen.

An Vormerkungen:

Keine.

An Anmerkungen:

1. Zwei öffentl he Busswege mit Unterhaltspfll ht, lt.Strassenklass.-Register N^o 40 und 47.
2. Perimeterpflicht an die Nebenstrasse Tobel-Hummersboden-Pfrundwald, lt.Serv.-Prot.Bd.VIII.fol.12 N^o 67.
3. Zu dieser Liegenschaft gehört das Anteilsrecht am Korporationswäld Spenn, lt.Ziff.3.

An Grundpfandrechten:

Fr. 5200.- der Ersparnisanstalt Toggenbg.Lichtensteig, im I.Rang,
lt. Versich.Brief Bd.VII.fol.340 N^o 233,
dd. 25.April 1868, Zinsfall: 1.Mai;
Fr. 5200.- total Grundpfandrechte.

Der Kaufpreis ist festgesetzt auf Fr.12'738.-;
(Franken zwölftausendsiebenhundertachtunddreissig)

und wird getilgt, wie folgt:

- a) Durch Uebernahme der bestehenden Grundpfandschuld, von Fr. 5200.- nach Massgabe des vorstehend aufgeführten Titels, mit Zinspflicht ab 1.Mai 1948, zu Lasten der Käuferschaft;
- b) die Anzahlung im Betrage vonFr. 2500.- ist mit heute verfallen und wird beim Grundbuchamt zur Auszahlung an die Verkäuferin hinterlegt;
- c) der verbleibende Restbetrag vonFr. 5038.- ist bis spätestens 1.Mai 1949 zahlbar;

gleich der Kaufsumme: Fr.12738.-

Weitere Kaufsbestimmungen: (umstehend)

1. Der Kaufsantritt erfolgt bereits.
2. Die Handänderungs-Kosten und die Handänderungs-Steuer von 1% werden von der Käuferschaft bezahlt.
3. Die Genehmigung durch das Kant.Bodenamt bleibt vorbehalten.
4. Die Kontrahenten erklären, dass neben der vorerwähnten Kaufsumme keine weiteren Nebenleistungen bestehen.

Alt St.Johann, den 10.Juni 1948.

Die Verkäuferin:

f.d.der Bevollmächtigte: sig.:Franz Koller.

Die Käuferschaft:

Für die Eisenbahner-Ferien-Kolonie Winterthur:
Der Präsident; sig.A.Romann; Der Aktuar:sig.Schmid.

Oeffentlich beurkundet, gegenüber der Käuferschaft, den 10.Juni 1948, 10.30 Uhr.
Beleg N^o 123. gegenüber der Verkäuferin, den 16.Juni 1948, 15.30 Uhr.

Der Grundbuchverwalter:
sig.: Schlumpf.

Vom Kant.Bodenamt genehmigt, den 30.August 1948 sub N^o G 12'523,
Beleg N^o 123d.

sig.: K. Menzi.

Im Handänd.-Protokoll Bd.19 fol.281 N^o 135 eingetragen,
Alt St.Johann, den 14.September 1948.

Anmeldung: Beleg N^o 123e.

GRUNDBUCHAMT ALT ST.JOHANN:
Der Grundbuchverwalter:

[Handwritten signature]

Die Geldbeschaffung für diesen Hauskauf war dann auch nicht einfach und wurde wie folgt gelöst:

1. Die Grundpfandschuld von Fr. 5'200.- musste übernommen werden.
2. Es wurden Anteilsscheine an die Mitglieder abgegeben. Geschäftsleute aus Alt St.Johann übernahmen Anteilsscheine für Fr. 2'260.-.
3. Bei befreundeten Organisationen wurde Geld gesammelt.
4. Bei der St. Gallischen Kantonalbank musste ein Baukredit aufgenommen werden, der durch je zwei Bürgen aus Winterthur und Alt St.Johann abgesichert war.
5. Der Vorstand verzichtet zugunsten des Hauskaufes auf das Vorstandshonorar.

Unter der Leitung des Baufachmannes, Paul Kerker, wurde der „Säntisblick“ im Frühjahr 1948 in ein bewohnbares Heim umgewandelt. Bereits in der anschliessenden Sommersaison konnte das Ferienhaus in Betrieb genommen werden.



Säntisblick

Der Präsident schrieb mit grosser Genugtuung folgenden Satz in den Jahresbericht:

Zu relativ kurzer Zeit ist für die EFKW in uneigennütziger Weise grosses geleistet worden. In 461 Tagesleistungen wurden von unseren Mitgliedern 5'000 Stunden für den Umbau investiert.

Das „neue“ Heim löste unter den Eisenbahnern eine grosse Begeisterung aus. Anfangs 1949 war der Mitgliederbestand schon auf 156 Personen angewachsen. Die günstige Verkehrslage des „Säntisblick“ bewirkte eine Umlagerung der Feriengäste von Stein nach Alt St.Johann. Schon im ersten Betriebsjahr wurden Fr. 2'215.- an Hüttentaxen eingenommen. Von diesem Geld mussten nun nicht 90% an den Vermieter abgeliefert werden, wie das im gemieteten Haus in Stein üblich war. Mit dem Rückgang der

Gästeszahlen im „Steinegg“ gingen auch die Einnahmen für den Vermieter dieses Hauses stark zurück.

Deshalb kündigte er dem Verein nach 30-jähriger Mietdauer dem Mietvertrag. Das Inventar wurde unverzüglich nach Alt St.Johann gebracht, da es dort dringend gebraucht wurde.

„Sparen“ war auch in Alt St.Johann das oberste Gebot. So wurde z.B. die Gäste dazu angehalten, alte Zeitungen mitzubringen, damit die Öfen und Kochherde angefeuert werden konnten. Grosse Schulden lasteten auf dem Haus und so wurden für die Geldbeschaffung neue Wege gesucht. Eine sichere Einnahme-Quelle war deshalb die Einquartierung von Militär. Von 1949-1965, im Frühjahr und im Herbst, wurde unser Ferienhaus jeweils in ein Militärkantonement umgewandelt. Dank den Militäreinquartierungen wurden die Finanzen wieder einigermaßen ins Gleichgewicht gebracht, übernachteten doch die Soldaten bis zu 3'500 mal pro Jahr. Den folgenden Satz lesen wir im Jahresbericht:

Die nötigen Reparaturen wurden selbst erstellt, so konnten wir Ende des Jahres mit Hilfe der Militäreinnahmen die Massenlager durch gefederte Matratzen erneuern. Ein Aufschub gab es nicht mehr, den die Spreusäcke waren so brüchig, dass man nichts als flicken musste.

Bereits im Jahre 1949 trat der Verein dem örtlichen Verkehrsverein als Mitglied bei. In Jahre 1955, als der Gemeinderat von Alt St.Johann die Kurtaxen massiv erhöhen wollte, reagierte der Präsident Albert Romann wie folgt:

Das neuste aus dem Toggenburg leistete sich der Gemeinderat von Alt St.Johann, indem er plötzlich eine Kurtaxe von 30 Rappen haben möchte. Da man gewöhnlich den Brei nicht so heiss isst, wie er gekocht wird, wurde ruhig die GV des Verkehrsvereines, wo wir ja Stimmrecht haben, abgewartet.

An dieser Versammlung wurde dann auf Antrag der EFKW eine Erhöhung der Kurtaxe von 5 auf lediglich 10 Rappen beschlossen. Als Reaktion auf diese Erhöhung wurden dann in unserem Haus die Kurtaxen ab sofort auf die Gäste überwälzt. 1956 konnte als Neuerung ein gebrauchtes Radio angeschafft werden. Dieses Radio wurde aber im Magazin aufgestellt, um es vor „Missbrauch zu schützen“. In der Stube wurde ein Lautsprecher installiert.

In der kommenden Zeit florierte der Hüttenbetrieb in ungeahnter Masse. Unsere Wohnlage in der Nähe des Skiliftes wirkte sich nun auch in der Wintersaison sehr positiv aus. 1957 waren über 5'000 Übernachtungen zu verzeichnen.

Zum Leidwesen der Hotelbesitzer in Alt St.Johann hatten wir immer mehr Gäste als diese.

Dies wurde im Jahresbericht vermerkt. Anscheinend hatte sich die Zahlungsmoral einzelner Gäste gegenüber früher immer noch nicht gebessert. So fasste der Vorstand folgenden Beschluss:

In Zukunft müssen unbekannte oder verdächtige Nichtmitglieder dem Obmann oder dem Kassier die Hüttenrenten für die beabsichtigte Aufenthaltsdauer zum Voraus bezahlen oder genügend Vorschuss leisten.

1958 bekam der „Säntisblick“ Konkurrenz durch den Hirschenwirt. Dieser erstellte in unserer Nähe ein Haus mit Massenlager. Er liess daran ebenfalls eine Tafel mit dem mit

dem Namen „Säntisblick“ anbringen, um Gäste, die in unser Haus wollten, abzuwerben. Dies ist ihm teilweise gelungen. Auf die Intervention unseres Vorstandes musste er dann die Tafel wieder abmontieren. Dieser Vorfall wurde vom Präsidenten wie folgt aktenkundig gemacht:

Was will der Mensch in Frieden leben, wenn es der Nachbar nicht will. Durch unlauteren Wettbewerb wurde unser Name „Säntisblick“ von einem Nachbar missbraucht, das uns zu verschiedenen Unannehmlichkeiten führte. Der Schuss ging dann grösstenteils hinten heraus, so dass das Sprichwort zur Geltung kam, „wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“.

Dank der guten Finanzlage konnte bis 1958 die meisten Anteilsscheine zurückbezahlt werden. Ab diesem Jahr wurde auch die Struktur der Hüttentaxen abgeändert. Ab sofort war es nicht mehr möglich, dass, wie bis anhin, zwei Personen, wenn sie nur ein Bett benützten, günstiger übernachten konnten.

Im Januar 1960 wurde endlich ein neuer Präsident gefunden. In der Person von Paul Kerker, der seit der Übernahme des „Säntisblick“ als umsichtiger Kassier und Bauchef gewirkt hatte, wurde ein würdiger Nachfolger von Papa Romann gefunden. Albert Romann war dem Verein mit einem Unterbruch von 12 Jahren insgesamt 30 Jahre als Präsident vorgestanden. Während seiner zweiten Amtsdauer hatte er seine ganze Freizeit unserem Verein zur Verfügung gestellt. Im Durchschnitt hielt er sich im Jahr ca. 130 Tage im „Säntisblick“ auf und amtierte als Hüttenwart. Mit der Wahl des wesentlich jüngeren Nachfolgers wehte ein neuer Wind durch das Haus. Schon im ersten Jahr seines Wirkens wurde die Küche gründlich renoviert. An der Stelle der alten Kochherde mit den schwarzen, russigen Pfannen, wurden moderne Holzherde mit grossen Kochplatten aufgestellt. Durch eine Statutenänderung wurde es auch den Nachkommen von Mitgliedern ermöglicht, in den Verein einzutreten. Durch diese Änderung erhöht sich dann die Mitgliederzahl sehr stark. So konnte an der GV 1961 ein Bestand von 198 Mitgliedern ausgewiesen werden. Die Mitarbeit einzelner Vorstandsmitglieder war zu diesem Zeitpunkt anscheinend nicht immer die allerbeste. So lesen wir im Jahresbericht 1961:

Der Vorstand kam nur zu einer Sitzung zusammen um die laufenden Geschäfte zu besprechen, ich finde es selbst wenig, aber wenn man solche Vorstandsmitglieder hat, die sich das ganze Jahr überhaupt nicht um die Sache kümmern, kann man sich das Sitzungsgeld ruhig sparen und die Arbeit selber machen. Von dieser Kritik sind meine beiden Kollegen Hans Höpli und Robert Baumann ausgenommen.

1962 war wieder ein arbeitsreiches, strenges Jahr. Die eigene Quelle lieferte immer weniger Wasser und deshalb wurde der Verein gezwungen, den Wasseranschluss an das Leitungsnetz der Gemeinde zu erstellen. Nachher folgte der Umbau des Massenlagers und der Stube.

Das ehemalige Stickereilokal, in dem bis anhin das Massenlager untergebracht war, wurde in eine helle, heimelige Stube umgebaut. Dafür wurde die alte Stube in ein Massenlager umgewandelt. Innert drei Wochen wurden durch die Mitglieder 1'740 Arbeitsstunden geleistet. Wie der Präsident vermerkte, brachte diese Eigenleistung dem Verein eine Einsparung von Fr. 10'440.-, wenn man die damaligen Stundenlöhne der Handwerker in Rechnung stellen würde.



Umbau Stube

Bis ins Frühjahr 1963 mussten sich die Kurgäste immer noch am Brunnen vor dem Haus waschen. Dies veranlasste den Vorstand zur folgenden Niederschrift:

Viele junge Mitglieder fragen, wo sollen wir uns waschen? Die älteren jedoch sind sich an die Brunnenröhre gewöhnt und viele möchten diese Romantik auch heute nicht missen.

Um sich nun der Zeit anzupassen, folgte schon die nächste Umbauetappe. Es wurde ein Anbau erstellt, in dem 2 Waschräume, 3 WC, 1 Schuhraum, 1 Skiraum und 1Geräteraum untergebracht wurden. Zugleich erstellte man hinter dem Haus eine Klärgrube. Zur Finanzierung dieses Projektes wurde die Hypothek bei der St.Gallischen Kantonalbank um Fr. 15'000.- erhöht.



Bau der Klärgrube

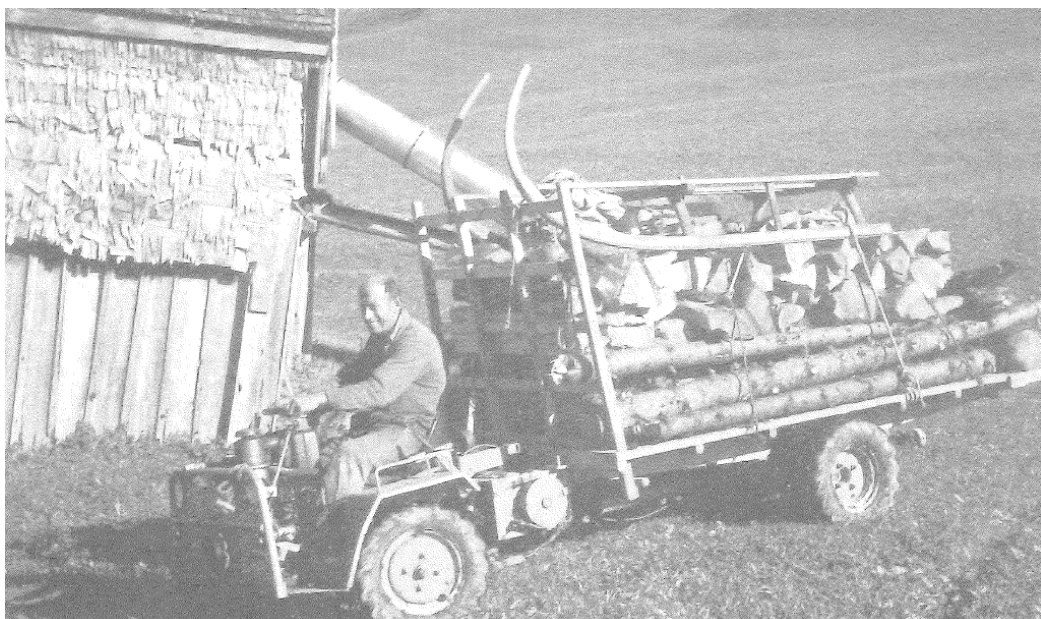
Nun hoffte man, dass die Zeiten der Umbauerei endlich vorbei sei! So schrieb es der damalige Aktuar ins Protokoll. Doch da irrte sich der Mann gewaltig. Das Bauen ging im gleichen Stil weiter. Bereits 1965 wurde das Treppenhaus umgebaut. Diese Arbeit war sicher nötig, denn im Jahresbericht stand hierzu:

Nun kann endlich auch die Sonne ins Innere des Hauses eindringen. Jetzt können Greise und Kinder die oberen Stockwerke ohne Schwierigkeiten erklimmen.

Durch diese Umbauarbeiten, auch die Zimmer wurden inzwischen getäfert, in der Winde wurde das Massenlager 3 und das „Hochzeitszimmer“ erstellt, war das Haus im Innern nun sehr wohnlich geworden. Um die Böden und das Mobiliar vor den Nagelschuhen der Soldaten zu schützen, beschloss der Vorstand, ab sofort kein Militär mehr aufzunehmen. Doch der Gemeinderat von Alt St.Johann wünschte dringend, dass wir weiterhin Militär einquartieren sollten. Die Gemeinde sei in der Zwischensaison aus „wirtschaftlichen“ Gründen auf das Militär angewiesen. Kurz entschlossen lud der Präsident den gesamten Gemeinderat zu einer Hausbesichtigung ein. Diese Diplomatie muss sehr erfolgreich gewesen sein, lesen wir doch im Jahresbericht folgende Zeilen:

Als zum Abschluss des Rundganges in der so genannten guten Stube Einkehr gehalten wurde, habe ich die ganze Gesellschaft mit einigen Litern Twanner auf unsere Seite gebracht.

Zum Ausgleich der fehlenden Militär-Einnahmen wurde dann der Jahresbeitrag von Fr. 5.- auf Fr. 8.- erhöht. Durch die erneute Modernisierung des Hauses steigerte sich bei den Eisenbahnern das Interesse an unserem Ferienhaus. Bis 1966 war der Mitgliederbestand auf 237 Personen angestiegen. Diese Zahl hat sich bis heute kaum mehr verändert. Es konnten auch andere, neue Einnahme-Quellen erschlossen werden. Seit 1968 halten sich die Mitglieder des Eisenbahner-Ski-Club-Winterthur während ihrem 3-tägigen Skikurs regelmässig in unserem Haus auf. Auch beim Club-Rennen wird bei uns übernachtet. Im weiteren Verbrachten die Schulklassen von Herrn Lehrer Lacher aus Will während der letzten 25 Jahre ihre Sportwochen jedes Mal im „Säntisblick“. Auch für Vereinsanlässe und Familienfeste ist unser Haus zu einem attraktiven Ort der Begegnung geworden. Die Brennholz-Preise kletterten immer mehr in die Höhe. Aus diesem Grund wurde ab 1967, für die Beschaffung des benötigten Holzes, Abräume übernommen. In mühseliger Arbeit wurde Sommer für Sommer grosse Mengen Brennholz aufgerüstet. 1970 fand dann die letzte grosse Holzete statt. Während des ganzen Sommers wurde im Spennwald ca. 85 Ster Brennholz bereitgestellt. Dabei hat sich noch ein ungewöhnlicher Zwischenfall ereignet.



Brennholzfuhre

Damit das schwere Werkzeug nicht jeden Tag ins Tal geschleppt werden musste, versteckte man diese Sachen jeweils in einem grossen Holzhaufen. Als die wackeren Holzer eines Morgens im Spennwald aufkreuzten, fanden sie nur noch Asche und ausgeglühte Äxte. Ein übereifriger Einheimischer hatte den Holzhaufen inzwischen angezündet. Der dadurch entstandene Schaden wurde dann von der Haftpflichtversicherung des „Brandstifters“ beglichen.

1969 wurde die Küche zum zweiten Mal umgebaut. Mit dem Einbau eines modernen Holzherdes, kombiniert mit einem Warmwasser-Boiler, konnte der Küchenbetrieb den Ansprüchen der Gäste entsprochen werden. Aber noch vieles andere musste geändert und angepasst werden, um den Wünschen unserer Gäste gerecht zu werden. Die Stube und die Massnlager wurden bis jetzt mit kleinen Zylinderöfen geheizt. Dadurch entstand oft grosse Brandgefahr. In den Schlafzimmern war es zur Winterzeit auch manchmal recht kalt. Um diesem Missstand abzuhelpen, wurde 1971 der Einbau einer Oel-Zentralheizung kombiniert mit einem Warmwasserboiler in Angriff genommen. In mühevoller Arbeit wurde die Stube unterkellert und so entstand Platz für den Heizraum und eine zweite Stube. Anschliessend an den Heizraum wurde im Freien ein unterirdischer Oeltank-Raum erstellt. Da man gerade so am Bauen war, wurde kurz entschlossen auch noch der alte Keller umgebaut.



Bau der unteren Stube

Bei dieser Gelegenheit wurde gleich noch eine Dusche eingerichtet und ein Warmwasseranschluss in den Waschräumen installiert. Dass dies sicher nötig war, beweist folgender Passus im Jahresbericht:

Doch die Mühe hat sich wieder gelohnt, nun haben wir einen sauberen und appetitlichen Keller. Jetzt brauchen sich die Frauen und Kinder nicht mehr zu fürchten vor diesem Loch.

Der Umabu kostete schlussendlich Fr. 46'000.- und war um Fr. 15'000.- teurer geworden, als vorgesehen. Von unseren Mitgliedern wurden total 241 Arbeitstage Frondienst geleistet, was einem Arbeitsaufwand von Fr. 32'000.- entsprach! Zeitweise muss es bei diesen Arbeitseinsätzen ziemlich ruppig zugegangen sein. Im Jahresbericht des Präsidenten finden wir dazu folgende Worte:

Es war nicht immer leicht mit mir, besonders, wenn ich schon in den frühen Morgenstunden den Kopf angeschlagen hatte. Ich möchte mich heute bei allen Kollegen entschuldigen, wenn ich sie geärgert habe. Aber heute darf ich es frei aussprechen, nur mit eiserner Faust können solche Werke vollbracht werden. Nur mit einer gewissen Härte ist es gelungen, das Äusserste aus den Leuten zu bringen.

In den nächsten Jahren lief der Betrieb in geordneten Bahnen weiter. Das Ehepaar Kerker verrichtete allein den ganzen Hüttenwardienst. Von Weihnachten bis April waren sie sogar jedes Wochenende in Alt St.Johann anzutreffen. Wenn das Haus gut belegt war, sah Martha Kerker auch während der Woche im „Säntisblick“ zum Rechten. Das änderte sich dann 1978 ganz plötzlich. Martha Kerker litt an einer schweren Krankheit und verstarb schon sehr bald. Das Amt als Präsident und ständiger Hüttenwart wurde für Paul zu viel. Nach 19-jähriger Amtszeit trat er deshalb als Präsident zurück. Dank seinem Optimismus und seiner Risikobereitschaft ist unser Haus zu dem geworden, was es heute ist. Ohne Geld in der Vereinskasse hatte er es immer wieder auf's neue gewagt, grössere Umbauten in Angriff zu nehmen. Die Finanzierung konnte dann im nachhinein immer irgendwie geregelt werden. Der Verein ist Martha und Paul Kerker zu grossem Dank verpflichtet. Da Paul Kerker bis anhin als Präsident und alleiniger Hüttenwart geamtet hatte, war es nun sehr schwierig, für ihn einen geeigneten Nachfolger zu finden. Es war allen klar, dass das Präsidium nicht mehr in der bisherigen Art weitergeführt werden konnte.

Schliesslich wurde der Schreibende, der damals als Aktuar amtierte, zur Übernahme des Präsidenten-Amtes überredet. Als erstes musste nun die Organisation des Vereins-Betriebes neu geregelt werden. Die anfallenden Arbeiten im Toggenburg wurden auf alle Vorstandsmitglieder aufgeteilt. Man wählte 8 Hüttenwart-Ehepaare, die ab dem Frühjahr 1978 abwechslungsweise an den Wochenenden als Hüttenwarte ihren Dienst im „Säntisblick“ versahen. Diese neue Regelung hat sich bis zum heutigen Zeitpunkt sehr gut bewährt.

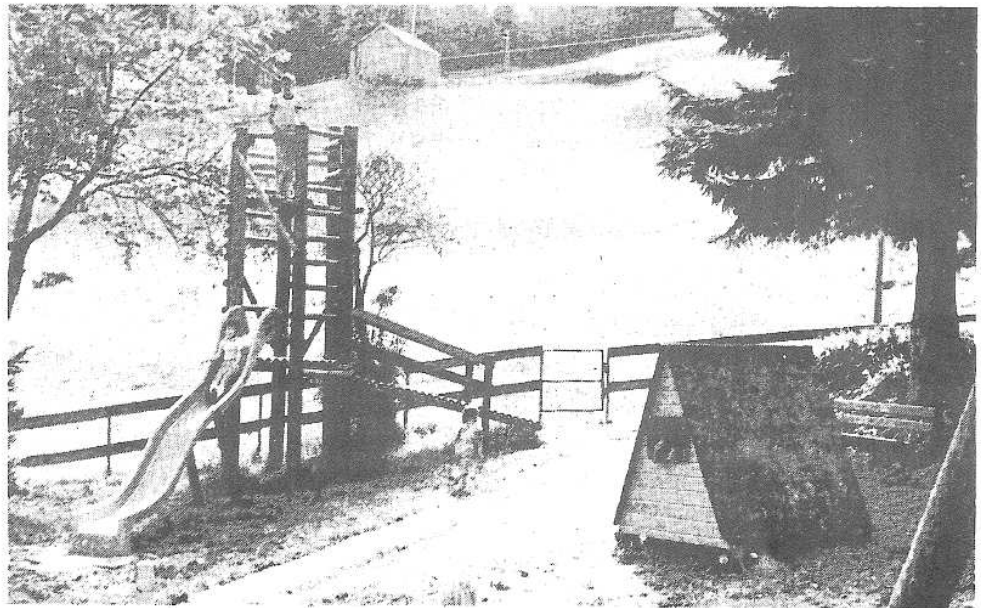
Während der Ära von Paul Kerker wurden die grossen Umbauarbeiten in unserem Ferienhaus ausgeführt. In der Zwischenzeit änderten sich aber die Ansprüche unserer Gäste. Mehr Komfort wurde verlangt. Deshalb musste sich der neugewählte Vorstand vor allem mit dem Ausbau der bestehenden Räume und mit der Anschaffung von neuem Mobiliar befassen. Die finanzielle Basis unseres Vereins hatte sich inzwischen auch verbessert. Nun konnten wir die Ausgaben nach den Einnahmen richten. Einzig im Jahr 1980 wurde für die Anschaffung von neuen Betten eine Sammelaktion durchgeführt. Von unseren Vereins-Mitgliedern, von den Winterthurer SEV-Gewerkschafts-Sektionen und von der SBB wurde der ansehnliche Betrag von Fr. 5'000.- gespendet. Doch auf unzählige Frondienststunden seitens der Mitgliedschaft waren wir auch weiterhin angewiesen. Nur für die schwierigsten Arbeiten wurden Handwerker angestellt. Wenn es irgendwie möglich war, haben wir alles selbst ausgeführt. Während den Jahren von 1978-1992 haben wir die folgenden Renovations-Bauten und Anschaffungen getätigt. Ich erwähne hier nur die wichtigsten:

- 1979: Aufhebung des Massenlagers 2 und Einbau von Kästen für Hüttenwarte und Mitglieder.
- 1980+1981: 2-malige Reparatur des Flachdaches auf dem Anbau und Umbau des Hüttenwart-Zimmers.
- 1983: Die Fassaden an der Süd- und Westseite des Hauses wurden durch unsere Mitglieder neu geschindelt. Es wurden 25'000 Schindeln an die Wände genagelt!
Gleichzeitig verlängerten wir die Vordächer auf beiden Seiten.



Schindeln

1985: Ersetzen des Heizkessels, des Oelbrenners und des Warmwasser-Boilers im Heizungsraum. Erstellen eines öffentlichen Spielplatzes neben dem Haus.



Neuer Spielplatz in Alt St.Johann

Auf dem Areal des Eisenbahner-Ferienvereins Winterthur ist ein öffentlicher Kinderspielplatz entstanden. Schon im letzten Jahr waren eine Polyester-Rutschbahn mit Aussichtsturm und Schaukeln aufgestellt worden. Anfangs Mai wurde nun der Bau des Spielplatzes mit einem Spielhaus und einem Sandhaufen für die Kleinen abgeschlossen. Wegen dem grossen Einsatz der Eisenbahner-Vereinsmitglieder und weil der Ferienverein sein Gelände für den Spielplatz zur Verfügung stellte, konnte eine weitere Attraktivität für die Kinder geschaffen werden. In Fronarbeit haben die Eisenbahner die Spielgeräte, welche alle Holzkonstruktionen sind, selbst angefertigt und aufgestellt. Einen finanziellen Beitrag an die entstandenen Materialkosten leisteten die Pro Juventute und der Kur- und Verkehrsverein Alt St. Johann. Zurzeit wird der Spielplatz von der einheimischen Jugend und Gästen des Eisenbahnerhauses rege benutzt. Im Sommer ist er eine wesentliche Bereicherung im touristischen Angebot und unser Dorf wird dem Ruf kinderfreundlich zu sein, einen Schritt näher kommen. eb.

Zeitungsbericht

- 1986: Anschluss des Hauses an die Abwasserkanalisation. Anschaffung von Fixleintüchern und Chromstahlpfannen.
- 1987+1990: Einbau von neuen Isolierglas-Fenstern in allen Wohnräumen.
- 1992: Anschaffung von neuen Duvets, Decken- und Kissenanzügen für die Umstellung auf „nordisch schlafen“.

Zusammen mit vielen anderen, hier nicht extra erwähnten Renovationen und Anschaffungen wurde so ein Ferienhaus geschaffen, das den heutigen Ansprüchen gerecht wird und sich wahrlich sehen lassen darf. 1981 haben wir neue Statuten ausgearbeitet und beschlossen.

Der Name des Vereins wurde in „**Eisenbahner Ferien-Verein Winterthur**“ abgeändert. Viele Vereinsmitglieder fanden, dass die Bezeichnung Ferienkolonie“ nicht mehr zeitgemäss sei und auch nicht dem Betrieb des Hauses entspreche.

Im Unterschied zu früher ist es heute schwieriger für die anfallenden Frondienst-Stunden genügend Mitglieder zu begeistern. Doch bis heute brachten wir es immer wieder fertig, die nötige Anzahl arbeitswilliger Mitglieder nach Alt St.Johann zu locken- Für die Zukunft hoffe ich, dass wir auch weiterhin genügend Mitglieder finden werden, die bereit sind einen Teil ihrer Freizeit zugunsten unseres Vereins zu opfern, damit uns der „Säntisblick“ noch recht lange Zeit erhalten bleibt, denn der folgenden Satz, den mein Vorgänger Paul Kerker immer wieder in seinen Jahresbericht hineinschrieb, hat auch heute noch seine volle Gültigkeit:

Einer allein ist nichts, aber gesamthaft sind wir alles.

Im Gegensatz zu den Gründern unseres Vereins würde ich, der heutigen Zeit entsprechend, die Zielsetzung des EFVW wie folgt beschreiben:

Der Verein soll seinen Mitgliedern ein Haus zur Verfügung stellen, um das gemütliche Zusammensein und die kameradschaftliche Geselligkeit pflegen zu können.

Winterthur, im März 1993

Der Chronist:

Fritz Gerber

Die Gründer der EFKW

Albert Romann	Weichenwächter
Heinrich Morf	Weichenwächter
Gottfried Meister	Kondukteur
Heinrich Rickenmann	Rangiermeister
Xaver Weber	Eilgutarbeiter
Gottlieb Schurter	Controllwächter
Otto Bickel	Rangiervorarbeiter
Johann Ulrich	Weichenwächter

Die Präsidenten

1918-1932	Albert Romann
1933-1944	Josef Lehmann
1945-1959	Albert Romann
1960-1977	Paul Kerker
1978-	Fritz Gerber